



Connie Roters am Neuköllner Schiffahrtskanal

## Mit Drogen kennt sie sich aus

**Connie Roters war lange Sozialarbeiterin. Nun schreibt sie Kriminalromane**

**W**enn ich irgendwann mal wirklich nichts mehr ändern will, ist der Tag erreicht, wo ich ins Gras beißen werde“, sagt Connie Roters und ergänzt, der Wandel sei in ihrem Leben die vielleicht wichtigste Konstante. Niemals war sie irgendwo zu lange, und doch ist sie immer voll da. Kurze Haare, wacher Blick, wendig und gleichzeitig präsent – trotz all ihrer Häutungen, erklärt die 60-jährige Schriftstellerin, ist sie niemals halbherzig gewesen. In jedem Beruf hat sie Vollgas gegeben, als Neuköllner Sozialarbeiterin genauso wie als Autorin von Kriminalromanen, die oft, nun ja, in Neukölln spielen.

Denn dort wohnt die gebürtige Oldenburgerin nun schon etliche Jahre, ganz Luftmensch ist sie also keineswegs, in Nord-Neukölln hat sie Wurzeln geschlagen. Allerdings, sagt Roters, die in ihrem Leben schon zwei Dutzendmal umgezogen ist, wäre sie vielleicht schon woanders, wenn es in Berlin noch Wohnungen gäbe. „Leider muss man ja heute an günstigen Wohnungen klettenhaft hängen, die Flexibilität ist dahin, da fühle ich mich schon etwas eingesperrt.“ Berlin ist ihre Heimat geworden. In den 70ern zieht kommt sie fürs Studium in die Stadt und entscheidet nach drei Tagen Kreuzberg, hier ihr weiteres Leben zu verbringen. Danach geht’s ab in den Wedding, dann kommt Neukölln. „Damals ist man nicht hergezogen, weil es so wahnsinnig angesagt, sondern weil es bezahlbar war.“

Nach dem Magister in Germanistik, Soziologie und Publizistik, schlägt sie sich eine Weile als freie Journalistin durch, gründet eine Kleinkunstagentur und landet durch Zufall beim Film. Als Ersatz für eine nach Indien abgewanderte Freundin ist sie als Requisiteurin tätig. Dann verschlägt es sie nach Frankfurt am Main, wo sie von heftigem Heimweh nach Berlin erfüllt ist. „Mit 35 hab’ ich mir gesagt, jetzt machst du mal etwas Anständiges“, erzählt Roters. Sie lässt sich zur Erzieherin umschulen und geht in die Soziale Arbeit. Das passt. „Mit Drogen kannte ich mich aus, die hatte ich alle schon ausprobiert. Und mit dem sogenannten Bodensatz der Gesellschaft hatte ich auch schon vorher zu tun.“

20 Jahre lang arbeitet sie in Heimen und Krisenzentren. Gewalterfahrungen, beinahe täglich, 50-, 60-Stundenwochen, Elend auf Dauerschleife. An ihrem 55. Geburtstag blickt sie nach innen. Manchmal, sagt Connie Roters, müsse man aus dem Hamsterrad raus, das Leben genau betrachten und schauen, ob man zufrieden sei. „Als mein Vater gestorben ist, habe ich mich gefragt: Was möchte ich eigentlich noch machen im Leben?“ Seither schreibt sie Kriminalromane, die nicht zuletzt ein Milieu porträtieren, das sie aus den Jahren der Sozialarbeit kennt.

Wandel hat für Roters mit Wollen zu tun. Nichts sei schlimmer als in Phasen zu verharren, die einem leidig oder fremd geworden seien. Der dauernde Veränderungszwang der neoliberalen Spätmoderne, die Freiheit in Prekarität übersetzt, mache selbstredend unglücklich. Die selbstbestimmte Entscheidung aber, aufzubrechen und weiterzugehen, halte einen wach und lebendig. ♦

CHRISTOPH DAVID PIORKOWSKI

[WWW.CONNIE-ROTTERS.DE](http://WWW.CONNIE-ROTTERS.DE)